

Spuren eines präriesischen Meteoriteneinschlags in Nordostbayern

Von KURT LEMCKE, München *)

Herrn Dr. Dr. h. c. ARTUR ROLL (Tübingen)
zum 90. Geburtstag gewidmet

Kurzfassung

Nach der Entdeckung stoßwellenmetamorpher und z. T. suevitähnlicher Gerölle in den Graupensanden der Grimmelfinger Schichten des Ober-Ottang bei Ulm durch E. BUCHNER et al. (1996) muß angenommen werden, daß bei deren Verfrachtung und Ablagerung in der Graupensandrinne der Einschlag eines vielleicht mittelgroßen Meteoriten im Spiel war. Geröllbestand und Erhaltung der Gerölle weisen dabei als Herkunfts- und damit Einschlagsgebiet auf Nordostbayern, nicht etwa auf den um einige Jahrmillionen jüngeren Ries-Impakt.

Abstract

After the discovery by E. BUCHNER et al. (1996) of impact-induced shock metamorphism and partly suevit-similar coarse grains in the „Graupensand“ of the „Grimmelfinger Schichten“ (Upper Ottangian) near to Ulm we have to assume an impact of a maybe medium-sized meteorite causing the transport and deposition of this detritus in the „Graupensandrinne“. Spezies and conservation of the pebbles indicate NE-Bavaria as region of their origin and therefore striking area of this meteorite and not the area of the some m. y. younger Ries-impact.

Einleitung

Die in den Grimmelfinger Graupensanden bei Ulm entdeckten stoßwellenmetamorph beeinflussten Gerölle (BUCHNER et al. 1996), die z. T. dem Ries-Suevit ähneln oder gleichen (v. ENGELHARDT 1996, briefl.), werden von den Autoren unmittelbar vom Ries-Impakt hergeleitet – als dessen umgelagerte Auswurfmassen. Da das Riesalter mit großer Sicherheit nach radiometrischen Altersbestimmungen auf ca. 15 Mio. Jahre datiert wird, die Entstehung und Füllung der Graupensandrinne jedoch nach paläontologischer Gesamtsituation vor 18–19 Mio. Jahren erfolgt sein dürfte, ergibt sich eine zeitliche Diskrepanz von mindestens 3 Mio. Jahren, die die bisherigen, jahrzehntelang von vielen Experten erarbeiteten Vorstellungen von Stratigraphie und Paläogeographie der jüngeren Molasse umwerfen würde – und dies nicht nur für deren NW-Rand zwischen Ries und Bodensee. Angesichts so weittragender Konsequen-

*) Prof. Dr. KURT LEMCKE, Fritz-Reuter Straße 19 a, D-81245 München – Diskussionsbeitrag beim Kolloquium „Graupensandrinne“, Tübingen, 12. 7. 1997.

zen muß besonders sorgfältig geprüft werden, ob die behauptete Gleichzeitigkeit von Ries-Impakt und Graupensanden und damit ihr Zusammenhang wirklich und unausweichlich besteht und ob auch die Indikationen aus dem geologischen Umfeld dazu passen.

Die Hypothese von BUCHNER et al. ist unzutreffend

Die Graupensandrinne wirkt auf Abb. 2 des Aufsatzes von BUCHNER et al. nur durch die große, fast 100-fache Überhöhung schluchtartig – ihre Flanken haben in Wirklichkeit meist kaum 1–2° Neigung gegen die Horizontale. Ihr Tal folgte bei seiner Eintiefung vermutlich als sich nach und nach verlängernder Unterlauf von Urmain/Urnaab dem Zurückweichen des Meeres der Ob. Meeresmolasse zur Schweiz, vielleicht etwa im ehemaligen Verlauf einer beckenrandparallelen früheren Küstenströmung, die schon im Unter-Ottang (und früher) Material aus Nordost-Bayern submarin bis über den Bodensee hinaus nach Südwesten transportiert hatte (LEMCKE 1985:16). Es gehört also zum Entwässerungssystem der Nordumrandung des Molassebeckens, das – in Funktion seit spätestens Unteroligozän (LEMCKE l. c.: Fig. 1) – Sedimentzufuhren geliefert hat, deren Herkunft aus nördlicher Richtung in zahlreichen Untersuchungen immer wieder durch Schwerminerale und Gerölle bestätigt wurde. Dies letztere ausgerechnet für die Graupensande mit ein paar dürren Sätzen, ohne Diskussion und ohne handfeste Belege, glattweg zu bestreiten (BUCHNER et al.: 174/175), trägt nicht zur Glaubwürdigkeit der Autoren bei.

Längst ist mittlerweile bekannt und unwiderlegbar erwiesen, daß der Ries-Impakt während der Ob. Süßwassermolasse und nicht vor ihr erfolgt ist. Dies bezeugen allochthone wie autochthone Vorkommen der OSM im Einschlagskrater und in seiner näheren Umgebung (z.B. Grube Berg/Donauwörth), wie auch in größerer Entfernung in ihr gefundene „Brockhorizonte“ mit Auswürflingen (z.B. Gallenbach, STEPHAN 1952). Trotzdem verlegen die Autoren in Wort (S. 180) und Bild (Abb. 4) den Einschlag in die beginnende Brackwassermolasse, ca. 1 Mio. Jahre vor den angeblichen Beginn der OSM. Dies widerspricht eklatant der direkten Beobachtung über Tage und ist unannehmbar!

Ebenso negative Konsequenzen für die neue Hypothese liefert schon eine oberflächlich-kritische Betrachtung des Geröllbestandes der Graupensande:

1. KIDERLEN (1931: 286 ff), dem damals sicherlich noch alle Aufschlüsse der Graupensande bekannt waren, beschreibt als am zahlreichsten Quarzgerölle, meist nur kantengerundet, oft mit Politur und Kiesel- oder Verwitterungsrinde, bisweilen auch zerfressen und durchhöhlt. Sie müssen also vor ihrer Verfrachtung in die Graupensandrinne längere Zeit an der Erdoberfläche gelegen haben, was im Ries-Gebiet bestimmt nicht der Fall sein konnte. Sie können daher nicht vom Ries-Einschlag stammen.
2. An 2. Stelle nach den Quarzen nennt KIDERLEN die meist kantigen, nur selten vollständig gerundeten Feldspäte oft beachtlicher Korngröße, deren Anteil nach den Autoren durchschnittlich 25% (!) beträgt. Für derartige Mengen gibt es in Ries-Nähe kein Ausgangsgestein, weder in der „Bunten Brekzie“ noch im Suevit. Sie können daher ebenfalls nicht vom Ries-Einschlag stammen.
3. Nach den Autoren (S. 175) haben sich die meisten der bisher als Lydite angesprochenen Gerölle als zum Oberjura gehörend herausgestellt. Was aber ist mit dem Rest? Man sollte da nicht verschweigen, daß durchaus kompetente Bearbeiter in ihm immer wieder Gerölle wie etwa Kieselschiefer gefunden haben, die einwandfrei zum nordostfränkischen Paläozoikum gehören
4. Andererseits fehlen in den Graupensanden alle Gesteine aus der Trias und dem tieferen Jura der „Bunten Brekzie“ des Rieses.

Bei dieser Sachlage ist vor allem zu fragen, woher die Hauptkomponenten der Graupensand-Gerölle, Quarz und Feldspat, kommen konnten. Als Liefergebiet kommt da offensichtlich nur Nordostbayern (nördliche Oberpfalz) in Frage, wo sich die großen Quarz-, Feldspat- und Kaolinvorkommen befinden, also etwa der Raum Tirschenreuth-Weiden (SCHMID & WEINELT 1978: 120–134). Dies, wie schon moniert, auch nur als Möglichkeit einfach auszuschließen (S. 174), ist angesichts so gewichtiger Pro-Argumente wissenschaftlich unhaltbar. Für die Hypothese einer Herleitung der Graupensande aus dem Ries bleibt somit nur die Ähnlichkeit der in ihnen entdeckten Stoßwellenmetamorphose und von Suevitgeröllen mit entsprechenden Ries-Gesteinen – alles übrige spricht in erdrückender Weise dagegen. Lithologische Ähnlichkeiten oder Gleichheiten aber sind keine Alterskriterien (u.a. v. BUBNOFF 1931: 116 ff).

Neue Deutung der Ergebnisse von BUCHNER et al.

Die qualitativ wie quantitativ höchst ungewöhnliche Fazies der Graupensande ist schon vielen Bearbeitern aufgefallen, ohne daß bei Deutungsversuchen dieser Besonderheiten daran gedacht wurde, daß vielleicht ein größerer Meteoriteneinschlag im Spiel sein könnte. Dieser ist nun – quasi als Tüpfelchen auf dem „i“ – durch die hochinteressante Entdeckung der Autoren erwiesen, so daß für seine Kombination mit der so gut wie zweifelsfreien Herleitung der Rinnenfüllung aus Nordost-Franken – ähnlich einem Indizienbeweis – kaum etwas anderes übrig bleibt als etwa folgendes Szenario:

Nach dem Rückzug des OMM-Meerces aus dem deutschen Molassebecken im Ober-Ottnang ereignet sich – nur ca 150 km vom späteren Ries entfernt – im Oberpfälzer Wald, in der quarz- und feldspatreichen Gegend etwa von Tirschenreuth-Pleystein, der Einschlag eines vielleicht mittelgroßen Meteoriten, u. zw. \pm direkt in das dort wohl schon damals anstehende Moldanubikum, dessen gute Übereinstimmung mit dem moldanubischen Grundgebirge in der Tiefe des Rieses z. B. von SCHMIDT-KALER & TREIBS (1970: 9) besonders hervorgehoben wird; hier wie dort könnten daher wohl auch ohne Zeitgleichheit sich ähnelnde Impaktgesteine wie Suevit entstanden sein. Die dem Einschlag unvermeidlich folgenden Wolkenbrüche werden dann in gewaltigem Schwall große Mengen von Verwitterungsschutt mit viel Quarz und Feldspat, anfangs auch etwas über das Umland verstreuten Suevit, rasch und katastrophal in die Vorfluter Urmain und Urnaab geschwemmt haben; in deren Unterläufen blieben sie als „Graupensande“ liegen, da die sich danach wieder normalisierende Wasserführung der Flüsse sie kaum weiterbewegen konnte. Der Reichtum an Quarz und Feldspat im Geröllbestand sowie die übermäßig schlechte Sortierung und das fast völlige Fehlen von Jurakalk-Geröllen (S. 172 u. 179) finden damit eine zwanglose Erklärung.

Graupensande und Ries haben also räumlich offenbar nichts miteinander zu tun, nach den Informationen aus Stratigraphie und Paläontologie auch zeitlich nichts. So besteht kein Anlaß, den Vorstellungen der Autoren BUCHNER et al. zu folgen, doch haben sie dankenswerter Weise den Weg zur Entdeckung eines bisher unbekanntes älteren Impakts gewiesen, dessen Spuren nicht fortgetragen und verwischt wurden, wie es später einem Großteil des Ries-Auswurfs in dem kraftvollen, von Alpenflüssen gespeisten Stromsystem der Oberen Süßwassermolasse geschah. Daß bisher aus Oberpfalz/Oberfranken keine Reste eines Meteoritenkraters bekannt sind, mag daran liegen, daß der Meteorit vermutlich kleiner war als der vom Ries. Außerdem wird er in einem Gebiet eingeschlagen sein, in dem seit fast 20 Mio. Jahren flächenhafte Abtragung geherrscht hat und nicht, wie auf der Alb, Karst-Hydrologie mit ihrer Konservierung alter Landschaftsformen. Überdies hat man dort wohl auch noch nie nach den Spuren eines Einschlagkraters gesucht.

Zitierte Literatur

- BUBNOFF, S. von (1931): Grundprobleme der Geologie. – V + 237 S, 48 Abb.; Berlin (Bornträger).
- BUCHNER, E., SEYFRIED, H. & HISCHE, R. (1996): Die Graupensande der süddeutschen Brackwassermolasse: ein incised Valley-Fill infolge des Ries-Impaktes. – Z. dt. geol. Ges., **147/2**, 169–181, 10 Abb., 1 Tab., Stuttgart.
- KIDERLEN, H. (1931): Beiträge zur Stratigraphie und Paläogeographie des süddeutschen Tertiärs. – N. Jb. Min. etc, Beil. Bd. **66**, Abt. B: 215–384, 15 Abb., 2 Taf., Stuttgart.
- LEMCKE, K. (1985): Flußfracht von Ur-Main und Ur-Naab in der Schweiz und im deutschen Molassebecken. – Bull. Ver. schweiz. Petroleum-Geol. u. -Ing., **51/121**: 13–21, 1 Fig., Losone.
- REICHENBACHER, B. et al. (1998): Graupensandrinne – Ries-Impakt: Zur Stratigraphie der Grimmelfinger Schichten, Kirchberger Schichten und Oberen Süßwassermolasse (nördliche Vorlandmolasse, Süddeutschland). – Zeitschrift der dt. Geolog. Ges., im Druck.
- SCHMID, H. & WEINELT, W. (1978): Lagerstätten in Bayern. – Geol. Bavarica, **77**: 3–160, 1 Beil., München.
- SCHMIDT-KALER, H. & TREIBS, W. (1970): Exkursionsführer zur Geologischen Übersichtskarte des Rieses 1:100 000. – Bayer. Geol. L. A.: 68 S., 14 Abb., 2 Beil., München.
- STEPHAN, W. (1952): Ein tortoner vulkanischer Brockhorizont in der Oberen Süßwassermolasse Bayerns. – Geol. Bavarica, **14**: 76–85, 2 Abb., München.